

Verunreinigtes Kübliser Trinkwasser: Der Schaden ist kostspielig

Infolge Verunreinigung durch Mineralöl muss das Leitungsnetz der Gemeinde Küblis aufwendig gereinigt werden. Gemeindepräsident Thomas Gort erklärt, wer nun für den Schaden aufkommen muss.

Daria Joos

Die Notwasserversorgung, der Bau neuer Leitungen, die Reinigung des Leitungsnetzes, die Entsorgung kontaminierten Erdreichs – die Verschmutzung des Trinkwassers in Küblis hat weitreichende Folgen für die Gemeinde Küblis. Folgen, die mit hohen Kosten verbunden sind, so Gemeindepräsident Thomas Gort.



«Es ist natürlich unser sehnlichster Wunsch, dass es bald wieder funktioniert.»

Thomas Gort
Gemeindepräsident

Zwar könnten diese derzeit noch nicht genau beziffert werden. «Wir gehen aber von einer hohen Summe aus», sagt er und wagt eine grobe Schätzung von über einer Million Franken.

Nun hofft Gort, dass die Versicherung des Verursachers für den Schaden aufkommt. Denn: «Die Gemeinde ist nicht versichert für solche Fälle.» Ansonsten würde man wohl Unterstützung des Kantons beantragen. Zudem nehme die Gemeinde auch eine Rechtsberatung in Anspruch, damit sie nicht auf dem Schaden sitzen bleibe. Er fügt aber an: «All das steht bei uns gerade nicht im Vordergrund.»

Vom Wert einer Dusche

In Küblis haben nämlich gewisse Gebiete immer noch kein Trinkwasser.



Notversorgung: Um den Kübliser Ortsteil Täfesch wieder mit sauberem Wasser versorgen zu können, musste eine Notleitung gebaut werden.

Bild: Gemeinde Küblis

Wann das Wasser dort wieder bedenkenlos getrunken werden kann, ist laut Gort noch nicht absehbar. «Es ist natürlich unser sehnlichster Wunsch, dass es bald wieder funktioniert.» Er sei aber froh, könnte das Wasser in den höher gelegenen Gebieten zumindest als Brauchwasser genutzt werden. «Duschen zu können ist schon sehr viel wert», so der Gemeindepräsident, der selbst auch für längere Zeit betroffen war. Auch zum Waschen darf das Was-

ser verwendet werden – nicht aber als Trinkwasser.

Weder als Trink- noch Brauchwasser darf das Wasser lediglich im Gebiet Schluchtert verwendet werden, wie einer Übersichtskarte der Gemeinde zu entnehmen ist. Das ist aber nicht weiter schlimm, wie Gort erklärt. «Dort steht ein Ferienhaus, das nur wenig besetzt ist.» Es beziehe Wasser direkt von der verschmutzten Quelle – ob die entsprechende Leitung je wieder sauber

werde, sei derzeit unklar. Sie müsste allenfalls ersetzt werden.

Bevölkerung ist erleichtert

Gort zufolge ist in einem Grossteil der Kübliser Bevölkerung mittlerweile ein Aufatmen spürbar. «Viele sind froh, ohne Bedenken wieder zu Hause duschen und abwaschen zu können.» Folglich gehe der Bedarf an Wasser aus der Notversorgung zurück. Aber auch wenn sie nun weniger gebraucht wird,

bleibt die Notversorgung bestehen – «nur schon für diejenigen, die sich noch Sorgen um die Qualität des Trinkwassers machen.» Für diese Verunsicherung habe die Gemeinde Verständnis.

Zum Stand der Ermittlungen kann der Gemeindepräsident keine Auskunft geben. Erste Informationen liegen wahrscheinlich erst im neuen Jahr vor, so die Kantonspolizei vergangene Woche gegenüber dieser Redaktion.

Baustellen im Tiefbau stehen bis Mitte Januar still

Wer durch Graubünden fährt, der kommt um Baustellen kaum herum. Die grosse Ausnahme stellen die nächsten Wochen dar. Warum das so ist, erklärt der Geschäftsführer des Baumeisterverbandes.

Karin Kluser

Berninastrasse, Julierstrasse, A13 – damit das Verkehrsnetz intakt bleibt, müssen die Strassen regelmässig saniert werden. Und eine einzelne Baustelle beschäftigt Strassenarbeiterinnen und Strassenarbeiter häufig über Monate oder Jahre. Ab dieser Woche stehen allerdings viele Baustellen still. Die Arbeitskräfte haben sich in die Winterpause verabschiedet. «Die meisten Baugeschäfte im Tiefbau schliessen in diesen Tagen», sagt Andreas Felix, Geschäftsführer des Graubündnerischen Baumeisterverbands. In diesem Jahr dauern die freien Tage vom 19./20. Dezember bis zum 12. Januar, während in den Bergregionen erst am 19. Januar wieder gearbeitet wird.

Wenig Tageslicht

Ein Grund dafür ist der Asphalt. Bei Kälte, Frost, Schnee und Temperaturen unter 5 Grad härtet dieser nur schlecht aus. Richtig kalt wurde es im Flachland



Jetzt ist Schluss: In den kommenden Tagen finden auf den Baustellen keine Arbeiten mehr statt.

«Man will bei Tageslicht arbeiten und zu Zeiten, wo die Temperaturen angenehmer sind.»

Andreas Felix
Geschäftsführer Graubündnerischer Baumeisterverband

in den vergangenen Tagen allerdings nicht. Ist dort ein Baustopp und damit eine längere Bauphase wirklich nötig? Die Antwort des Geschäftsführers des Baumeisterverbandes ist ein klares «Ja». «Im Winter sind die Tage kürzer und im Grundsatz will man bei Tageslicht arbeiten und zu Zeiten, wo die Temperaturen angenehmer sind.» Zudem gilt im Bauhauptgewerbe ein Gesamtarbeitsvertrag, der Jahresstunden definiert. Diese betragen jährlich

2112 Stunden, was einer 40,5-Stunden-Woche entspricht. Diese Stunden haben die Strassenbauerinnen und Strassenbauer bereits im Sommer vorgeholt und zählen nicht zu den Ferien. Vielen kommt das zugute. «Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Ausland nutzen die freien Tage häufig, um ihre Familien zu besuchen», erklärt Felix.

Dem Geschäftsführer des Baumeisterverbandes sind keine Baustellen bekannt, auf denen in den kommenden Wochen noch gearbeitet wird. «Hin und wieder kann es aber bei starkem Frost vorkommen, dass es unter der Erde zu einem Rohrbruch der Wasserleitung kommt.» Für solche Notfälle hätten die Bauunternehmen einen Pikettdienst aufgestellt. Doch auch nach Arbeitsbeginn Mitte bis Ende Januar bleibt es gemäss Felix eher ruhig. Richtig los geht es im Baugewerbe nach Ostern wieder, wenn die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Tiefbau wieder angenehmer werden.